



Übung: mit zweierlei Maß

Der Zeiger der Uhr schwenkt schwerfällig nach rechts, es schlägt elf Uhr vormittags. Leise harmonische Musik will mich sanft in eine geborgene Welt wiegen, sanftes Licht und die dunklen Designermöbel sollen den Umstand, dass ich mich hier in einer Arztpraxis befinde vertuschen.

Vom großen Bildschirm an der anderen Wand gegenüber lächelt ein Mann im weißen Kittel mir entgegen, mit vertrauensseliger Miene. Meine Augen streifen durch den Raum. Beinahe überkommt mich ein entspanntes Lounge-Gefühl und ich sehne mich nach einem Cocktail.

Doch woher stammt dann bloß dieses sonderbare Ziehen in meiner Magengegend, woher die Mischung aus nervösem Kribbeln und aufgewühlter Verstörtheit?

Klassenmedizin! Dieses differenzierende Wort. Daher also!

Die Feder kratzt auf den Seiten meines Schreibblockes, ich mühe mich um Konzentration, denn ich will wiedergeben was mir so eindrucksvoll vorgeführt wurde - hier an diesem zweigespaltenen Ort, in dieser stilvollen Lounge begleitet von sanft wiegenden Klängen.

Die medizinische Gesellschaftspyramide:

Ebene 1:

Meine Freundin und ich betreten die stilvolle Praxis, neugierig blicke ich um mich, denn noch nie zuvor bin ich hier gewesen. Ein Hauch von Luxus umweht mich, die architektonisch interessante Form des Raumes, die balkenhaften Lampen an den Wänden, der Mahagoniboden. In meinem einfachen Studentenoutfit mit dem Mickey-Mouse T-Shirt erzeuge ich einen grellen Kontrast zu dem Designerschreibtisch an den wir uns stellen.

Nur ein rascher Blick streift uns von Seiten der Sprechstundenhilfe. Sie ist in ein Telefonat vertieft und runzelt die Stirn bei unserem Anblick.

„Grüß Gott!“ dringt aus ihrem Mund als sie den Hörer auflegt.

Meine Freundin nennt ihren Namen und wir werden sogleich gebeten Platz zu nehmen. Mit verzogenen Lippen und wohl auch etwas Missbilligung betrachte ich den Wasserkrug vor uns am Mahagonitisch. Ein kleiner Notizzettel haftet unter dem Boden des Kruges. Ich blicke auf die Steine im Wasser und dann lese ich den Zettel: "energetisch aktiviertes Wasser". Ach so! Gespannt schenke ich mir ein Glas des Energiewassers ein.

Eine Assistentin in weißer Ordinations Kluft stürmt aus einer der vielen Türen und läuft wortlos an uns vorüber. Mein Lächeln steht, doch von dem angenehmen Lounge-Feeling blieb plötzlich nur noch ein Hauch von Empörung in meiner Brust.

Ein Arzt öffnet die Tür schwebt an uns vorüber zur Sprechstundenhilfe und verschwindet wieder. Nagender Unmut hier sitzen zu müssen überkommt mich.

Ebene 2:

Mama, Papa und Junior betreten die elitäre Praxis. Junior trägt Klamotten mit gut sichtbaren Lacoste Logo darauf, -versteht sich.

„Herzlich willkommen! Bitte setzen sie sich einen Augenblick hin. Soll ich ihnen einen Kaffee bringen?“ säuselt die Sprechstundenhilfe in geübt zuckersüßen Tönen. Interessiert blicke ich auf. Die Mutter sieht mich an und lächelt freundlich, ich klammere mich an diese Freundlichkeit. Schließlich lässt sie sich nieder, negiert den Kaffee und widmet sich Junior. Ich mühe mich der unspektakulären Illustrierten in meinen Händen zu widmen und blättere eine Seite um. Der zentnerschwere Missmut in mir verhärtet sich allmählich zu einem bitterbösen Verdacht. Doch noch weigere ich mich vorschnell zu urteilen und gebe der Praxis eine letzte Chance.

Bevor dieser Gedanke jedoch fertig gedacht war öffnet sich die Tür eines Behandlungszimmers und mit sicheren smarten Schritten kommt ein Arzt in fleckenreinem Weiß auf das Pärchen zu. Fast wie in einer



Übung: mit zweierlei Maß

klischeehaften Telenovela, ich meine in seinem Gesicht gar Ähnlichkeiten zu Doktor Stefan Frank zu erkennen.

Er stellt sich vor und schüttelt Mama und Papa kräftig die Hände. Misstrauisch blicke ich um mich und suche nach der versteckten Kamera. Das übertriebene Lächeln, das schmeichelnde Gegluckse, das zustimmende Kopfnicken bei jedem von Mamas Worten. Der Arzt der die Frauen versteht!

Die Szenerie wirkt beinahe so abstrus wie die Energiekristalle im Wasserkrug. Uns würdigt Herr Doktor keines Blickes. Ich unterdrücke den Drang laut zu lachen und lese tapfer weiter. Professionell, - mehr konnte man von mir in dieser Situation nicht verlangen.

Endlich wird meine Freundin per Nachnamen aufgerufen und verschwindet hinter einer der Kirschholztüren. Ich erhoffe mir vorfallsfrei weiter lesen zu können, - doch mehr noch bald wieder gehen zu dürfen. Bitter sollte mich meine Hoffnung trügen. The Show must go on.

Ebene 3:

Der Luftschwall einer sich öffnenden Tür dringt an mein Ohr, kurz darauf das Hacken von Stöckelschuhen am Mahagoniboden. Ich vernehme wie die Sprechstundenhilfe von ihrem sicheren Refugium, dem Schreibtisch, hervortritt. Nur Sekunden später öffnet sich eine weitere Türe und die Bonbonstimme ertönt wieder. Doch erst als der feine Geruch von Parfum meine Nase kitzelt, gönne ich dem neuen Ankömmling einen Blick. Hier musste eine versteckte Kamera lauern!

Aufrecht stand sie da, rote Pumps, eine schwarze von Mustern durchzogene Strumpfhose, ein roter eleganter Minirock, das mit Kristallen besetzte Oberteil. Gekrönt wird dieser Anblick jedoch von einer schwarzen Armani-Sonnenbrille. Unwillkürlich drehe ich mich um und betrachte grinsend die herabgezogenen Rollos. Die Bonbonstimme holt mich zurück in die Szene.

„Wie schön sie wieder zu sehen! Wie geht es ihnen?“ fragt sie.

Grace Kelly antwortet, doch ich höre nicht zu.

„Gut sehen sie aus! Aber bitte kommen sie mit, der Herr Doktor ist schon bereit.“ schmeichelt die Assistentin in Weiß. Richtig, die Dame die zuvor teilnahmslos an uns vorüberschwebte. Da nun kann ich ein entsetztes Schütteln des Kopfes nicht mehr verhindern. Rasch öffne ich meine Tasche und greife nach Stift und Papier. Das Stöckeln der Pumps in den Behandlungsraum beendet den dritten Akt der Komödie.

Junior heult auf, ich blicke zu Mama die noch gebannt zur Türe des Behandlungszimmers starrt. Als unsere Blicke sich kreuzen zieht sie ihre Brauen hoch und schüttelt den Kopf. Ich lächle bloß und wende mich ab. Genug mieses Schauspiel für einen Tag.

Als meine Freundin mit schmerzverzerrtem Gesicht wiederkommt frage ich mich unwillkürlich wie oft sich die Ärzte hier darüber Gedanken machen ob Geld Schmerz aufwiegen kann. Ist denn Schmerz auch in Geldebene gliederbar?

Es kränkt mich ein wenig meine persönliche Wahrheit mit der Realität zu vergleichen. Sie verliert sich an den lächerlichen Energiesteinen und der trainierten Miene der Sprechstundenhilfe.

„Könntest du die Blutprobe bitte ins Labor bringen?“ fragt die Assistentin gleichmütig und drückt der Sprechstundenhilfe ein Röhrchen in die Hand.

Sie nickt und die Assistentin verschwindet erneut in das Behandlungszimmer zu Grace Kelly. Meine Augen bleiben am Röhrchen heften, das die Sprechstundenhilfe am Tisch abstellt.

„Komisch“ denke ich mir und betrachte die zähe Flüssigkeit im Röhrchen „es ist gar nicht blau!“

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).